

Josef Pieper  
**„Inneres Wort“**

[Vortrag im Rahmen des Forums „Sprache und Philosophie“  
der Josef Pieper Stiftung am 28.5.1995 in der Akademie Franz Hitze Haus, Münster]

Obwohl ich mir die vom Vorstand der Stiftung ergangene Warnung durchaus zu Herzen nehme, die Zeit möge nicht mit Grußworten und Komplimenten vertan werden – fühle ich mich, als der eigentlich heute Beschenkte, doch befugt und sogar verpflichtet, meinem Dank Ausdruck zu geben: dem Dank, außer natürlich an den Vorstand der Stiftung und an die Mitglieder des Beirats, an den verehrten Kollegen Odo Marquard, den ich heute seit den frühen Nachkriegsjahren zum ersten Mal wiedergesehen habe; dem Dank an den Verleger, Herrn Manfred Meiner, und an den Herausgeber der Werkausgabe, den ich inzwischen kaum noch meinen »Schüler« zu nennen wage und der in meiner Hausbücherei besser Bescheid weiß als ich selbst.

Nun aber, wie angekündigt, eine Fußnote zum Thema Philosophie und Sprache: Über das innere Wort.

Eine der Quaestiones disputatae meines Lehrmeisters Thomas von Aquin handelt vom Wort, De Verbo – der erste Buchstabe des Titelwortes ist groß geschrieben, worin sich schon ankündigt, daß es sich primär um eine theologische Erörterung handeln wird. Aber Thomas verknüpft, wie immer, das Theologische mit dem Philosophischen, gemäß seiner Überzeugung, daß man zwar das eine gegen das andere klar unterscheiden müsse, aber beides nicht voneinander trennen dürfe (sonst werde Theologie wie Philosophie gleichermaßen steril).

Im ersten articulus dieser quaestio stellt Thomas die Frage, ob in bezug auf Gott im genauen und eigentlichen Sinn (proprie) vom »Wort« gesprochen werden könne. Seine Antwort beginnt mit einer kritischen Charakterisierung des durchschnittlichen menschlichen Sprachgebrauchs, wonach die Menschen am ehesten das im Miteinanderreden hörbar Gesagte »Wort« zu nennen pflegen; er nennt es das verbum exterius, das uns wegen seiner sinnfälligen Wahrnehmbarkeit bekannter sei (und natürlich in bezug auf Gott nur im uneigentlichen, »metaphorischen« Sinne gebraucht werden könne).

Thomas geht, wie sich dann zeigt, von einer viel weitergreifenden Bedeutung des Terminus »Wort« aus. Seine Definition lautet so: »Wort wird das genannt, was der erkennende Geist, indem er erkennt, in sich selber gestaltet (format).« Und dies im Geiste Gestaltgewordene nennt er das »innere Wort«, das dem äußeren, geäußerten Wort als bewirkende und ermöglichende Ursache vorausliegt. »Gemäß der üblichen Namengebung wird das mit der Stimme geäußerte Wort eher ›Wort‹ genannt als das innere Wort, obwohl dieses seiner Natur nach das frühere ist« (so wörtlich Thomas). Aber sogleich wird die Differenzierung noch weiter vorgetrieben. Ich zitiere weiter: In dem Sprechenden findet sich dreierlei Wort, triplex verbum. Erstens das verbum cordis,

das »Herzenswort« (eine Benennung, die man bei einem so nüchternen Autor wie Thomas ziemlich überraschend finden mag – obwohl es sicher an die hundertmal im Gesamtwerk vorkommt!). – Mit dem *verbum cordis* ist das allererste Konzept gemeint, das sich völlig lautlos (*sine voce*) in der Seele hervorildet. An zweiter Stelle nennt Thomas das »innere Wort«, worin schon ein Vorbild von Stimme und Formulierung ist (*quod habet imaginem vocis*). Und dann, drittens, das nach außen hin lautwerdende Wort, das *verbum vocis*. Thomas vergleicht diese Folge (*verbum cordis*, *verbum interius*, *verbum vocis*) mit dem, was in der Hervorbringung eines Kunstwerks geschieht – wobei man nicht einzig an die bildende Kunst denken muß; was er sagt, trifft auch für die dichterische und insgesamt für das sprachliche Kunstwerk zu, nicht nur für das Gedicht, sondern auch für den in vollendeter Prosa formulierten Essay: auch da sei das zeitlich Erste die noch kaum exakt formulierbare Intention; darauf folge die Entwerfung und schließlich das nach außen hin wahrnehmbare vollendete Wort. (Ja, ob es wirklich vollendet ist – das mag oft genug auch bezweifelt werden von dem Hervorbringenden selbst, der vergleichend zurückblickt auf das eigene *verbum cordis*, das gemäß seiner Natur »geheim« bleibt.)

Über das innere menschliche Wort nun noch einige Bemerkungen:

Punkt eins: Das innere Wort hat keine Stimme, es verbleibt lautlos in der Seele, so wie die Liebe im Liebenden bleibt; den Menschen, den Anderen, ist es verborgen. Es gehört zu seiner Natur, nicht als es selber geäußert werden zu können: Im inneren Wort spricht der Mensch in seinem Herzen zu sich selbst so.<sup>1</sup>

Punkt zwei: Das innere Wort ist (wie wiederum Augustinus sagt, den Thomas, in diesem Zusammenhang immer zustimmend, zitiert), das innere Wort ist weder in das lateinische noch in das griechische noch in das Vokabular irgendeiner anderen geschichtlichen Sprache einfügbar. »Wir denken alles, was wir sagen, in jenem inneren Wort, das zu keines Volkes Sprache gehört: *illo interiori verbo, quod ad nullius gentis pertinet linguam*«. <sup>2</sup> Das innere Wort kommt nicht vor in der Reihe *aqua*, *water*, *eau* und all der arabischen, hebräischen, syrischen Wörter, die jetzt im Nahen Osten oder auch in Kalifornien in den Auseinandersetzungen zur Sicherung des Trinkwassers gebraucht werden. (Hier wäre andererseits die Frage zu erörtern, ob nicht vielleicht das »innere Wort«, das allen diesen verschiedenen Vokabeln vorausliegt, etwas der Gesamtheit denkender Menschen Gemeinsames und Gemeinsamkeit Ermöglichendes sei.)

Zum Schluß (Punkt drei) ein Hinweis auf die von Thomas hier ausdrücklich zur Sprache gebrachte Analogie, welche den Hervorgang des in Christus menschengewordenen WORTES aus dem WORT, welches Gott selber ist, und der ganzen erschaffenen Welt einerseits, verknüpft mit dem Verhältnis zwischen dem »inneren« und dem »äußeren« Wort des Menschen andererseits. – Ich würde mich niemals getrauen, diese Analogie mit eigenen Worten zu formulieren. Darum zitiere ich jetzt, was Thomas hierzu sagt: »Nicht allein der Gedanke des Göttlichen Geistes, welcher der Sohn ist, wird Wort genannt, sondern auch die Entfaltung des göttlichen Geistes in der äußeren Welt wird ›Wort des Wortes‹ genannt. Auch bei uns wird der Ausdruck des inneren Wortes im

<sup>1</sup> Augustinus, *De trin.* 15, 10.

<sup>2</sup> *Ver.* 20, 3.

stimmhaften ›Wort‹ genannt, sozusagen ›Wort des Wortes‹ (quasi sit verbum verbi)«.³ So heißt es bei Thomas. Also: das zwischen Menschen geäußerte Wort kann »Wort des Wortes« heißen – womit der Blick zurückgelenkt wird auf den geheimen lautlosen Ursprung, auf das »Wort des Herzens«, das, den Menschen verborgen, im Inneren der Seele verbleibt. Wenn man das in diesen knappen Bemerkungen eher Angedeutete als Ausgesprochene für bedenkenswert hält, dann wird man sich mit der so exakt scheinenden Definition im Brockhaus (»Das Wort ist der einfachste sprachliche Bedeutungsträger«) nicht so leicht zufrieden geben und abspeisen lassen. Man wird sich eher offenhalten für die unauslotbare Geheimnishaftigkeit des Menschenwortes, die freilich erst auf Grund der heiligen Überlieferung, der biblischen Lehre vom Logos, ahnbar wird.

(Eingegangen in: *Werke, Bd. 8.1: Miscellen. Register und Gesamtbibliographie*, ed. B. Wald, Hamburg 2005, 104-107)

---

³ C. G. 4, 12.